Dresdner Nachrichten.
Nr. 208. Seite 2. Mittwoch, 29. Juli 1903

Oertliches und Sächsisches.

— Gestern nachmittag um ½1 Uhr besuchte der **König**, wie bereits kurz erwähnt, in Begleitung des Flügeladjutanten Oberstleutnants Freiherrn v. Kospoth die Deutsche Städte-Ausstellung und besichtigte unter Führung der Herren Oberbürgermeister Geh. Finanzrat a. D. Beutler, Stadtrat Dr. Kretzschmar und Baurat Adam den größten Teil der Abteilung II (Stadterweiterungen rc.), sowie die Sonder-Ausstellung für Gas- und Wasserwerke (Halle X), wo die Herren Stadtbaurat Hasse und Oberingenieur Hoffner Erläuterungen gaben. Nachdem der König im Pavillon der deutschen Sektkellerei „Bussard" einen Imbiß eingenommen, erfolgte noch eine Besichtigung der Industriehalle (Halle III). Hier übernahm Herr Stadtrat a. D. Weigandt die Führung. Der König nahm u. a. besonders die Ausstellungen der Firmen H. Liebold, Rietschel u. Henneberg, Curt Heinius, Bergmanns Elektrizitätswerke, Dresdner Kontrollkassenfabrik in Augenschein. Die Anwesenheit des Monarchen in der Ausstellung hatte fast zwei Stunden gedauert.

— Anläßlich seines gestrigen Besuches in der Städteausstellung gab König Georg Herrn Oberbürgermeister Beutler gegenüber seinen Entschluß bekannt, an der für Sonntag, den 30. August geplanten Enthüllung des Bismarck-Denkmals teilnehmen zu wollen. Dieser Beschluß wird mit um so größerer Genugtuung begrüßt werden, als das Komitee für die Denkmals-Enthüllung noch keine Gelegenheit gefunden hatte, mit der Bitte um Teilnahme an diesem Feste an den König heran zu treten. Die freiwillige Anmeldung zu dem Feste beweist, daß König Georg auch in der Verehrung und Wahrung des Gedächtnisses des großen Kanzlers in den Bahnen seines heimgegangenen Bruders wandelt.

— Nach schwerem Leiden infolge eines Schlaganfalles ist am Montag in Gernrode im Harz der sächsische Generalmajor a. D. Julius Erich Brinckmann im 81. Lebensjahre verstorben. Geboren am 2. Juni 1823 zu Eckstingerode, trat er im Jahre 1840 als Kadett im vormaligen Hannoverschen 2. Jäger-Bataillon ein, avancierte 1842 zum Leutnant, 1854 zum Oberleutnant und 1859 zum Hauptmann. Im Jahre 1867 wurde er auf sein Ansuchen aus der Hannoverschen Armee verabschiedet. Unter dem 1. April 1867 erfolgte seine Anstellung in sächsischen Diensten, und zwar als Hauptmann und Kompagniechef im 100. Infanterie-Regiment. 1868 erfolgte seine Ernennung zum Major und etatsmäßigen Stabsoffizier im 104. Infanterie-Regiment. Im Kriegsjahre 1870 wurde er zum Kommandeur des 3. Bataillons des 106. Infanterie-Regiments ernannt und im Dezember 1872 zum Oberstleutnant befördert. Am 1. August 1874 mit der Führung des 102. Infanterie-Regiments beauftragt, erfolgte am 1. November desselben Jahres seine Ernennung zum Kommandeur dieses Regiments und am 18. April 1875 die Beförderung zum Obersten. Am 30. April 1878 wurde er in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der Erlaubnis zum Forttragen der Regimentsuniform zur Disposition gestellt und am 28. November 1890 auf sein Ansuchen verabschiedet. Am 17. August 1895 wurde ihm der Charakter als Generalmajor verliehen. Generalmajor Brinckmann hat an den Feldzügen 1849 gegen Dänemark, 1866 gegen Preußen und 1870/71 gegen Frankreich teilgenommen. Er kämpfte 1866 in der Schlacht bei Langensalza, 1870/71 in der Schlacht bei St. Privat und nahm Anteil an der Beschießung und dem Gefecht bei Verdun, dem Gefecht bei Nouart, der Schlacht bei Beaumont, bei Sedan, der Belagerung von Paris, der ersten und zweiten Schlacht bei Villiers, dem Ausfall bei Ville Evrart und der Demonstration gegen Fort Nogent. Für sein tapferes Verhalten im Feldzuge 1870/71 wurde er mit dem Ritterkreuz des Militär-St. Heinrichsordens, dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse und dem Komthurkreuz 2. Klasse mit Schwertern des Württembergischen Friedrichsordens ausgezeichnet. Er besaß außerdem das Komthurkreuz 2. Klasse des Sächsischen Albrechtsordens und mehrere andere hohe Orden.

— Zur Wahlrechtsreform ergreift ein „alter sächsischer Konservativer" in der „Leipz. Ztg." das Wort. Er schreibt: „Ich glaube, daß zwischen allen verständigen Leuten darüber Einverständnis herrscht, daß für unser Sachsen das Reichstagswahlrecht nicht in Frage kommen kann; das letztere konnte in Preußen und Bayern beispielsweise eingeführt werden, weil ja diese Staaten den industriellen Bezirken ganze große Bezirke mit ausgesprochen landwirtschaftlicher Bevölkerung gegenüberstehen, für das zu 9/10 industrielle Sachsen ist das allgemeine Stimmrecht für absehbare Zeiten ausgeschlossen, will man nicht das Land den schwersten Erschütterungen aussetzen. Gleichwohl möchte ich vor halber Arbeit bei der Wahlrechtsreform warnen; will man die verärgerten kleinbürgerlichen Wähler wieder im Sinne der Ordnungsparteien für das öffentliche Leben gewinnen, so muß man Vertrauen haben und einen entschiedenen Schritt tun. ... Darf ich mir nun einen Vorschlag erlauben, so ist es der, die Wahlrechtsreform auf der Grundlage des bis 1896 geltenden Wahlgesetzes vorzunehmen. Man lasse die Trennung in Stadt und Land bestehen, die ländlichen Wahlkreise unverändert ganz in ihrer bisherigen Abarenzung, billige aber den Städten gleichfalls 15 Abgeordnete zu, die 8 neuen Abgeordneten würden mit je drei Mandaten mehr den Städten Dresden und Leipzig, mit je einem Mandate mehr Chemnitz zu gute kommen, das achte Mandat gebe man dem in zwei Wahlkreise zu teilenden 23. städtischen Landtagswahlbezirk, die anderen städtischen Bezirke bleiben unverändert wie das platte Land. Der Drei-Mark-Zensus könnte erhöht werden, etwa so, daß ¾ bis höchstens ⅔ der sächsischen Reichstagswähler stimmberechtigt werden; dieser Zensus müßte aller 10 Jahre einer Revision dahin unterzogen werden, daß ein Höherstehen desselben stattfindet, wenn die Zahl der Wähler über ⅔ der sächsischen Reichstagswähler hinausgeht; den Zensus hat die Regierung derart festzusetzen, daß der alte Zustand (¾—⅔) wieder hergestellt wird. Weiter würde ich vorschlagen: Absolute Mehrheit, wenn diese nicht erreicht, Stichwahl zwischen den beiden Kandidaten mit höchster Stimmenzahl, wahlberechtigtes Alter: 25 Jahre; Anlegung der Wahllisten für das gesamte Land im Juni jeden Jahres; Stimmberechtigung im Wahlbezirke erst nach sechsmonatlichem Aufenthalt, um Schiebungen zu vermeiden. Zu erwägen dürfte noch sein, ob man nicht nach längerem Aufenthalt auch den nichtsächsischen, deutschen Elementen das Stimmrecht verleihen will; der frühere Zustand, wo die Genossen einen Bogen Papier hernahmen, um das sächsische Staatsbürgerrecht zu erwerben, war ein wenig erfreulicher, weil er gerade die Elemente uns brachte, an denen dem Staat nichts gelegen sein konnte. An Kritik wird es gegenüber meinem Vorschlage nicht fehlen, aber ein Wahlrecht nach meinem Sinne knüpft an das bewährte alte an; es ermöglicht dem kleinbürgerlichen Elemente einen ausschlaggebenden Einfluß auf die Abstimmung, es bringt auch der Sozialdemokratie eine Vertretung, die ihr gebührt, wenn sie auch eine ausgesprochene Klassenpartei ist; wenn der neue Modus das Stimmrecht der unteren Klassen abschwächt, so liegt darin angesichts des Umstandes, daß die ganze dritte Klasse bisher zur Ohnmacht verurteilt war, keine Ungerechtigkeit. Die Zweite Kammer nach einem verschiedenen Modus zusammenzusetzen, etwa nach dem Vorschlage des Herrn Stadtrats Ludwig-Wolf, würde ich für verhängnisvoll halten; die gewollte Versöhnung würde ausbleiben, die vorgeschlagenen 30 Bezirke des allgemeinen Stimmrechts wohl ausschließlich der Sozialdemokratie anheimfallen und die Reichstagswahlen auch künftighin nicht bessere sein wie 1903. Was man tue, das tue man ganz, soweit es der ausgesprochene industrielle Charakter unseres Landes zuläßt, und die guten Folgen werden auf die Dauer nicht ausbleiben. Ich möchte noch erwähnen, daß ein Gesetz nach meinem Sinne auch nicht eine Gesamterneuerung der Kammer im Jahre 1905 bedingt, sondern man kann bei einer Dauer des Abgeordnetenmandats auf sechs Jahre wie bisher aller zwei Jahre ein Drittel der zweiten Kammer ausscheiden lassen und unmittelbar an die jetzige Zusammensetzung der Zweiten Kammer anknüpfen, so daß die 1903 gewählten Abgeordneten bis 1909, die von 1901 bis 1907 der Kammer angehören würden."

— Zur Bewegung der Straßenbahner erhalten wir von den Direktionen folgende Mitteilung: „Die Direktionen beider Straßenbahngesellschaften haben infolge der ihnen von ihren Leuten vorgetragenen Wünsche beschlossen, die Anstellungsbedingungen beider Gesellschaften einheitlich zu regeln und sie folgendermaßen zu gestalten: An Lohn bezw. Gehalt erhalten Schaffner während des ersten Dienstjahres 3,20 Mk., Fahrer 3,50 Mk. pro Tag. Vom zweiten Dienstjahre an wird festes Monatsgehalt von 95 Mk., bezw. 95 Mk. gewährt, welches in Abschnitten von zwei bis drei Jahren, um 5 Mk. steigend, nach zurückgelegten 20 Dienstjahren auf 120 Mk. pro Monat für Schaffner und 130 Mk. für Fahrer anwächst. Diese Beträge schließen die Gewährung von vier freien Tagen im Monat ein. Ueberstunden werden besonders vergütet, und zwar nach Sätzen, welche 40—63 Pfg. per Stunde je nach Höhe der Gehaltsklasse betragen. Urlaub mit Gehalt wird vom vierten Dienstjahre an von 3 Tagen ab, steigend bis zu 7 Tagen, gewährt. Für die Diensteinteilung bleiben die bisherigen von den Behörden erlassenen Bestimmungen maßgeblich. Die Wünsche der Angestellten werden jedoch, soweit angängig, berücksichtigt. Insbesondere sollen Schaffner und Fahrer durch Beteiligung bei der Aufstellung neuer Dienstpläne von den sich dabei ergebenden großen Schwierigkeiten sich selbst auch überzeugen. Bekleidungsgeld wird nur während der ersten beiden Dienstjahre erhoben; vom dritten Dienstjahre an kommt es in Wegfall."

— Die von den beiden städtischen Kollegien beschlossene Abhilfe vielfacher von den Bewohnern der Vorstadt Cotta hinsichtlich der Wasserversorgung eingegangener Beschwerden ist unverzüglich in Angriff genommen worden. Infolge der anhaltend trockenen und warmen Witterung war in dem südwestlichen Teile, dem sog. Turmhaus-Viertel, erheblicher Wassermangel eingetreten. Die Cottaer Wasserleitung wird von Quellen gespeist, die in den Ausläufern des Schoner Grundes liegen. Für die Aufnahme des Wassers dienen zwei Hochbehälter mit 250 und 600 Kubikmeter Fassungsraum, deren Oberwasserspiegel rund 9 Meter tiefer liegt, als der der Behälter der Alt-Dresdner Leitung. Während nun der Wasserzulauf im Frühjahre ein so reichlicher ist, daß ein Teil des Wassers unbenützt wegfließt, nimmt bei trockener Witterung die Ergiebigkeit der erwähnten Quellen so rasch ab, daß der Wasserstand in den Hochbehältern sinkt, und der Vorrat nicht mehr ausreicht, um den Tagesverbrauch zu decken. Dieser Mißstand besteht schon seit Jahren, und es sind daher auf Ansuchen der vormaligen Gemeinde Cotta bereits Ende 1901 und Mitte 1902 zwei Verbindungen mit dem städtischen Wasserrohrnetz hergestellt worden, die in den Sommermonaten in Benutzung traten. Die anhaltende Trockenheit machte bereits Anfang Mai die Oeffnung dieser Leitung nötig, die Wasserzuführung hat sich aber nicht als ausreichend erwiesen, vielmehr sind trotzdem die beiden Cottaer Hochbehälter wiederholt leer gelaufen, sodaß in den oberen Stockwerken des hochgelegenen Ortsteiles (Gorbitzer Straße, Steinstraße) Wasser aus der Leitung nicht entnommen werden konnte. An besonders heißen Tagen ist diesem Ortsteile Wasser durch Wagen zugefahren worden. Außerdem wurde die Straßenbesprengung eingestellt und das Leerlaufen der Hochbehälter durch entsprechende Maßnahmen und Ansammlung von Wasser während der Nacht verhindert. Zur endgültigen Behebung dieser Kalamität und Besserung der Wasserverhältnisse überhaupt blieb nur die stärkere Zuführung aus der Alt-Dresdner Leitung übrig. Hierzu erwies sich jedoch die jetzige, ohnehin durch bedeutende Wasserabgabe belastete Rohrleitung durch die Hamburger Straße als zu schwach. Eine weitere Verbindung mit dem Cottaer Rohrnetz war deshalb nur durch Anschluß an die in der Friedrichstraße liegende Hauptrohrleitung möglich. Die Verlegungsarbeiten sind gegenwärtig auf der Bremer Straße im Gange und bereits bis zum äußeren Katholischen Friedhof bezw. bis zur Höhe des dahin führenden Verbindungsweges von der Hamburger Straße her gefördert worden. Die mit einem Kostenaufwande von über 27 000 Mark herzustellende Rohrleitung, die 200 bezw. 150 und 125 Millimeter Weite besitzt, wird insgesamt 2900 Meter lang sein und durch die Bremer, Hamburger und Meißner Straße nach Vorstadt Cotta führen.

— Nachdem der Termin abgelaufen ist, bis zu dem die Beträge der in diesem Monat zugefertigten Rechnungen über den Gas-, Elektrizitäts- und Wasserverbrauch zu berichtigen sind, wird vom 30. d. M. ab das Erinnerungsverfahren eingeleitet und vom 31. d. M. ab eine Erinnerungsgebühr von 25 Pfg. erhoben werden.

— Am 25. d. M. feierten die Privatleute, früheren Schuhmachermeister Herren Carl Aug. Hübert und Joh. Friedr. Walther ihr 50jähriges Meisterjubiläum. In den Morgenstunden wurden sie vom Innungsvorstand begrüßt und ihnen im Auftrage der Innung eine Ehrentafel überreicht. Später fand im Saale des Innungshauses zu Ehren der Jubilare eine vom Innungsvorstande veranstaltete Feier statt.

— Aus forstlichen Kreisen schreibt man uns: „In Nr. 176 der diesjährigen „Dresdner Nachrichten" ist die Mitteilung enthalten, daß an der Forstakademie zu Tharandt in nächster Zeit eine zeitgemäße Verwaltungsorganisation und besonders auch das Wahlrektorat eingeführt werde. Es ist diese Neuerung gewiß als ein erfreulicher Fortschritt zu bezeichnen, wenn dadurch auch, wie es scheinen könnte, die forstliche Unterrichtsfrage zu einem wirklich befriedigenden Abschluß noch nicht gelangt. Die Akademie wird nach wie vor den Charakter der forstlichen Mittelschule behalten, denn hochschulgemäß eingerichtet und ausgestattet kann sie nicht werden. Es würde dies, zumal bei der gegenwärtigen finanziellen Notlage des Landes einfach als Verschwendung zu bezeichnen sein. Die jetzt schon sehr bedeutenden Zuschüsse würden lawinenartig anwachsen und, um das Steigen derselben einigermaßen wenigstens zu verlangsamen, würde man nach wie vor genötigt sein, junge Männer mit geringer Vorbildung, die das Ansehen der Akademie selbstredend herab- und ihr den Stempel der Mittelschule eben aufdrücken, als Studierende aufzunehmen. Der Geheime Oberforstrat Dr. Judeich, der langjährige frühere Direktor der Forstakademie Tharandt, sagte im Jahre 1890 auf dem Forstverein zu Schwarzenberg, woselbst auch der jetzige Akademiedirektor Dr. Neumeister unter Zustimmung aller anwesenden Vereinsmitglieder die Ansicht vertrat, daß für den forstlichen Unterricht die Universität allein das Ziel sei, auf welches der sächsische Forstmann unentwegt loszusteuern habe, u. a. folgendes: „Wenn wir den tatsächlichen, nicht unberechtigten, aber unausgesetzt steigenden Anforderungen für die Grund- und Hilfswissenschaften an der Akademie folgen wollen, wie es die allgemeinen Hochschulen tun können, so wird und muß die Akademie endlich zu grunde gehen." Und so ist es in der Tat auch! Daher so bald als möglich fort mit der Akademie an die Universität! In Hessen, Württemberg und Bayern hat man das seit langem schon als das Alleinrichtigste erkannt und dementsprechende Einrichtungen getroffen, und in Preußen und Baden wird man dem guten Beispiele voraussichtlich sehr bald folgen. In dem letztgenannten Staate, woselbst der forstliche Unterricht gegenwärtig noch der technischen Hochschule in Karlsruhe angegliedert ist — eine Einrichtung, die in keinem anderen deutschen Staate weiter besteht —, beschäftigt man sich im dortigen Ministerium zur Zeit sehr ernst damit, dem Wunsche der Forstbeamten, die forstliche Lehrabteilung von Karlsruhe nach einer der beiden Landesuniversitäten zu verlegen, Rechnung zu tragen. In Sachsen waren übrigens bis vor kurzem auch wenige Stimmen vorhanden, welche der Vereinigung der Forstakademie Tharandt mit dem Polytechnikum Dresden das Wort redeten und somit eine Einrichtung empfahlen, die sich in Baden als unpraktisch erwiesen hat und deshalb dort beseitigt wird. Zweifellos würde diese Vereinigung, wie die Vorgänge in Baden jetzt deutlich zeigen, ein ebenso großer Fehler sein wie das Fortbestehenlassen der Akademie selbst, denn an beiden Anstalten können außer den Naturwissenschaften namentlich auch Volkswirtschaftslehre und Staatswissenschaften — Lehrgegenstände, die bei der Ausgestaltung und Vertiefung der forstwissenschaftlichen Vorbildung unbedingt zu den Haupterfordernissen mit gehören — unmöglich in demselben Maße zur Geltung kommen wie an der Universität. Die große Mehrzahl der sächsischen Staatsforstbeamten — mindestens 90 Prozent derselben — fordert daher trotz der in Aussicht stehenden Einführung freier Rektorwahl an der Forstakademie Tharandt im Interesse der Staatsforstverwaltung nach wie vor die Verlegung des forstlichen Unterrichts an die Universität."

— **Deutsche Städteausstellung.** (VII.) Unserem Rundgange durch die beiden ersten Abteilungen, welche die Fürsorge der Gemeinden für die Verkehrsverhältnisse, Stadterweiterungen, Wohnungswesen usw. umfaßten, schließt sich der Besuch der III. Abteilung an, die ein äußerst detailliertes Bild von der Fürsorge der Gemeinden für öffentliche Kunst gibt. Die III. Abteilung ist untergebracht im Hauptsaal (I.) und seinen Nebenräumen, sowie in den von der Kuppelhalle aus links gelegenen Kojen 7—21, und dürfte schon um deswillen die für das große Publikum interessanteste und anziehendste sein, weil es hier weniger auf Pläne und Zeichnungen stößt, sondern an den einzelnen Stücken seine Freude haben kann. Wie gewaltig sich die Städte in bezug auf Architektur, Malerei und Bildnerei zur Zeit entwickelt haben, lehrt ein Gang durch diese Abteilung, nicht nur in Bildern, sondern auch in ganzen Stadtmodellen. Er zeigt aber auch die Städte, wie sie einst im Mittelalter waren, zeigt sie in ihrer Kunstfertigkeit in Gold- und Silberschmiedereien, zeigt den Reichtum ihrer Stadtverwaltungen und Kirchen an juwelengeschmückten Prunkstücken aus vergangenen Tagen, die zu blendenden Gruppen hier zusammengestellt sind. Wie reich ist z. B. der städtische und der Domschatz von Hildesheim, dem Nürnberg des Nordens, wie prachtvoll die Becher und Leuchter, die Ketten und Aufsätze, die Pumpen und Kannen, die Kiergegenstände und Ehrendenkmünzen, durchweg herrliche Stücke der Edelmetallkunst, die Gold und Edelstein zu kunstvollen Formen vereinen, und gleißend und glänzend sich dem Auge des Beschauers entgegenstellen. Reich ist die Abteilung III auch an Stadtwappen und Ehrenbürgerbriefen, an Urkunden und Siegeln, an Chroniken und Bronzetafeln, kurzum, sie bietet in ganz hervorragender Weise etwas für das Auge, und das ist es eben, was ihr das meiste Interesse der Ausstellungsbesucher sichern dürfte. — Die kreisförmige Kuppelhalle, die ja in gewissem Sinne auch zur III. Abteilung gehört, nehmen wir vorweg und erfreuen uns hier an dem herrlichen, überlebensgroßen Reiterstandbild des Königs Albert von Sachsen, von Professor Baumbach entworfen und von Pirner u. Franz in Löbtau in Bronze gegossen. Vier Vasen von dem im Hauptsaale stehenden Neptunbrunnen in mit Glasmosaik dekorativ behandelten Ecknischen umgeben das Denkmal, zusammen mit zwei Freskenmalereien an der Decke, Bilder aus der Prometheus-Sage darstellend, von Professor Gußmann gemalt, sehr stimmungsvoll wirkend. Wir nehmen auch gleich den herrlichen Neptunbrunnen von Longueline und Matielli, der sich uns beim Eintritt in den lichtblau abgetönten Hauptsaal gegenüberstellt, in Augenschein. Er bietet mit seinem in der Imitation von Altmarmor ausgeführten Abguß einen geradezu überraschenden Anblick und wirkt mit seinen lebensvollen Figurengruppen, den Kolossalgestalten des Neptun und der Amphitrite auf einem von Hippokampen gezogenen, durch eine liebliche Nymphengestalt und einen schwebenden Zephyr gelenkten Muschelwagen, einen herrlichen Anblick. Das Original steht im Parke des einstigen Marcolinischen Palais, dem jetzigen Stadtkrankenhause, in Friedrichstadt-Dresden. Dann aber wenden wir uns den einzelnen Gruppen der III. Abteilung zu und beginnen zunächst mit der Fürsorge der Gemeinden für die Architektur, Gruppe A. 51 deutsche Städte haben hier das Herrlichste zur Schau gestellt, das sie besitzen. Die bildlichen Wiedergaben und Zeichnungen architektonisch-interessanter Bauten empfehlen wir des beschränkten Raumes wegen nur der allgemeinen Beachtung, gehen aber speziell auf die reiche Anzahl imposanter und kostbarer Modelle ein, welche die an der Ausstellung beteiligten Städte hier in herrlichen Objekten zusammengestellt haben. So zeigen unter anderem Aachen, Altenburg, Augsburg, Bielefeld, Charlottenburg, Elberfeld, St. Johann a. Saar und Liegnitz ihre Rathausmodelle, desgleichen Hamburg (K. VII), Hannover (K. I) und Leipzig (K. I), die besonders imposant zu nennen sind. Elberfeld und Mainz führen ihre Stadthallen, Magdeburg und Flensburg ihre Museen für Kunst und Kunstgewerbe, Berlin das Märkische Museum mit seinen kraftvollen Formen, Nürnberg das mit Konzerthaus verbundene Theater, Barmen seine Ruhmeshalle usw. in imposanten Nachbildungen vor. Ein prachtvolles Modell ist auch das des ältesten Teiles der Stadt Meißen mit Albrechtsburg und Dom, von der Stadtgemeinde und dem Meißner Dombauverein gemeinschaftlich ausgestellt und von der Firma Hauer in Dresden mit minutiöser Genauigkeit ausgeführt. Sehr interessant ist auch das Modell des für den Neubau des Rathauses in Charlottenburg vorgesehenen Stadtverordnetensitzungssaales. Am reichsten vertreten mit Modellen älterer Bauten, Aquarellen, Lichtbildern und Photographien ist Hildesheim (Koje 10). Wie könnte es auch anders sein. Ist doch die alte kunstreiche Bischofsstadt wie kaum eine zweite in deutschen Landen, außer Nürnberg, reich an malerischen Straßenansichten, architektonisch hervorragenden Gebäuden und Kunstdenkmälern, die zum Zwecke ihrer pietätvollen Erhaltung von der Stadt angekauft bezw. wieder hergestellt worden sind. Im Innern kann man in den meisten seiner Straßen kaum hundert Schritt gehen, ohne auf ein mehr oder minder interessantes Denkmal alter Baukunst zu stoßen, sodaß man sich völlig in die Vergangenheit versetzt sieht. Mindestens ein Fünftel der Häuser stammt aus dem 17. Jahrhundert, viele weisen mit ihren reizenden Holzschnitzereien und Arabesken auf das 16. Jahrhundert zurück; einige, meist verräuchert und verbaut, gehören in ihren älteren Teilen sogar in das 15. Jahrhundert. Eins der schönsten, von dem eine plastische Nachbildung auch in unserer Abteilung Platz gefunden hat (Koje 10), ist das ehemalige Knochenhauer-Amtshaus, unstreitig das schönste Holzbauwerk Deutschlands, im Fachwerksbau staffelförmig aufgeführt. Die Balken und Balkenköpfe sind reich geschnitzt und zwischen denselben sind schräg gestellte Füllbretter mit schöner Malerei angebracht. Das Knochenhauer-Amtshaus ist nächst den Kirchen Hildesheims das wertvollste Juwel unter den Schätzen der Architektur, die hier aufgestellt sind. Das Rathaus, das Tempelherrenhaus, das Rolandsstift, der Dom, die Michaelis- und Godehardikirche sind ebenfalls in Koje 10 der Halle I im Bilde wiedergegeben, um einen klaren Ueberblick über die Hildesheimer Baudenkmäler zu ermöglichen.

— Der Deutschen Städte-Ausstellung widmet der belgische Abgeordnete Bertrand im sozialistischen „Peuple" einen überaus anerkennenden Artikel. Er hat als Schöffe der Vorstadt Schaerbeek die Ausstellung besucht, um die auf dem Gebiete der Straßenreinigung erzielten Fortschritte zu studieren, und befürwortet, daß die Verwaltungen auch anderer belgischer Städte Beamte hierher entsenden, die dann Berichte über das Gesehene anfertigen müßten. Bertrand ist des Lobes voll über die Ausstellung und hofft, daß deren Leitung in mehreren Sprachen ausführliche Darlegungen über alle Gebiete herausgeben wird. Zum Schluß regt er die Veranstaltung einer ähnlichen Ausstellung in Brüssel an. — In der Vortragshalle wird heute um 5 Uhr der Vortrag über das Königl. Schloß zu Dresden (50 Bilder), um 7 Uhr die Deutsche Städte-Schau (100 Bilder) wiederholt. Dazu Bilder aus Dresdens Großindustrie und Großhandel; um 5 Uhr: Heinrich Ernemann, Dresdner Molkerei Gebr. Pfund, Fabrik von Möbeln aus massiv gebogenem Holz A. Türpe jun., Hartwig u. Vogel, Chemische Fabrik Helfenberg; um 7 Uhr: Robert Liebscher, Arthur Lange, Seidel u. Naumann, Zigarettenfabrik Sulima, K. M. Seifert u. Co., Brauerei zum Felsenkeller. Vortragender ist Herr Richard Eivenack vom Central-Theater. (Eintritt 10 Pfg. Schluß der Vorträge übermorgen.)

— Die Pocken im Deutschen Reiche nehmen langsam, aber regelmäßig zu. Diese Tatsache bestätigt das neueste, soeben herausgegebene Heft der „Medizinalstatistischen Mitteilungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes". Nachdem im Laufe des vorigen Jahrzehnts die Zahl der Pockentodesfälle von 1893 mit 157 bis 1897 auf 5 herabgegangen war, ist sie seitdem Jahr für Jahr gestiegen; 1898 belief sie sich auf 15, 1899 auf 28, 1900 auf 49 und in dem Jahre 1901, welches die jüngsten „Mitteilungen" behandeln, auf 56 im Reichsgebiet. Die Zahl der Erkrankungen an Pocken stieg von 1897 mit 45 bis 1901 auf 375, sie steigerte sich also auf etwa das Achtfache, während die Zahl der Todesfälle auf das Elffache kam, also stärker als jene zunahm. Nicht erheblich häufiger als bei uns waren im Jahre 1901 die Pockentodesfälle in der Schweiz und in den Niederlanden, während sie im Verhältnis zur Einwohnerzahl in Oesterreich das Vierfache, in Belgien das Siebzehnfache, in England das Einundzwanzigfache und in Frankreich gar das Dreiundneunzigfache erreichten. In Italien betrug die Zahl der Erkrankungen in diesem Jahre allein mehr als 16 000, in Rußland über 33 000. Man sieht, daß trotz der Steigerung vorläufig kein Grund zu besonderer Besorgnis vorliegt, und daß die Verhältnisse bei uns noch recht günstige sind. Bezüglich der Herkunft der Pockenfälle wurde festgestellt, daß fast alle Erkrankungen auf Einschleppung aus dem Auslande — besonders aus Rußland, zum Teil aber auch aus Oesterreich und Italien — beruhen.

— Folgende Regeln für Pilzfreunde seien mitgeteilt: Man wähle nur solche Arten von Pilzen, die man als unschädlich ganz genau kennt. Zum „Kennen" gehört auch die Bekanntschaft mit denjenigen Giftpilzen, mit denen eine Verwechslung möglich ist. Daß alle Blätterpilze giftig seien, daß das Gift in den Pilzen beim Kochen durch Anlaufen eines silbernen Löffels oder durch Schwarzwerden einer Zwiebel sich verrate, sind Ammenmärchen. Man sammle nur untadelige Exemplare, lasse dagegen alte, angeschimmelte oder zerfressene Exemplare ruhig stehen. Man sammle nicht bei nassem Wetter und bereite die Pilze bald zu. Man trete der leidigen Unsitte, die Pilze im Walde durch Umschlagen oder Zertreten zu verwüsten, überall entgegen! Auch die vermeintlichen Giftpilze sind zu schonen.

— Alles besetzt! So lautet heute schon die Parole auf der Vogelwiese. Die vorhandenen Plätze für Schankzelte, Schaustellungen, Verkaufs- und Spielbuden sind nunmehr alle vergeben bis auf die Stellen für Klein- und Hausierhandel, welche, so weit